

## 5. Mähren.

Die mährischen Gebirge, welche Böhmen im Süden begränzen sollen, sind eine alte Fabel. Man sieht nichts davon. Und doch, wenn man jetzt allgemach hinuntergleitet, fühlt man in der veränderten Atmosphäre und Cultur, daß man aus einem Berglande kommt, von dem man nichts gewahr wurde, so lange man drin war. Dort Schnee, rauhe Lüfte, graubraune Fluren, hier grünt es schon weithin auf den Feldern, in den Gehegen, den Gärten und Wäldern, und die Singvögel lassen sich hören.

Noch eine Veränderung: hier wird schon Wein geschenkt. Man ist in einer Nacht aus dem Bierlande in ein Weinland versetzt. Welche ganz andere Physiognomie hat doch jedes Land, wo Bauer und Bürger seinen Schoppen oder Seidel trinkt, als wo er hinter der Bierkanne oder am Brantweinglase politisirt. Böhmen zählt man deshalb

noch zu Norddeutschland, indeß Mähren, wenn auch der Weinstock hier noch wenig heimisch ist, schon ganz zu Süddeutschland zu gehören scheint. Alles wird lustiger, heller, geräumiger, wohlhabiger.

Schon in Böhmen fällt uns diese behagliche Geräumigkeit und sorgenloserer Wohlstand auf, ein Charakter, der mit der mährischen Grenze immer mehr heraustritt. Die norddeutsch-wendischen Dörfer aus Lehmhütten mit vom Wind und Wetter eingedrückten Strohdächern sind verschwunden, wenigstens sieht man an der Straße nichts davon. Das Erdgeschosß jedes Bauerhauses ist gewölbt, ungeheure Thorwege, helle geräumige Tennen deuten an, daß man den Reichthum hier kennt und für ihn Platz hat. In den Städten nichts von der dürftig unmassiven Bauart unserer Provinzialstädte. Halb mit ihren Stechbahnen, geräumigen Märkten und Giebelthürmchen tragen sie den deutsch-reichsstädtischen Charakter, halb aber schon mit ihren hohen breiten Steinfronten, den flachen Dächern und der Abwesenheit der gothischen Ecken mahnen sie an italienische Bauart, welche, jemehr man nach Süden kommt, mehr vortritt. Welche Ueppigkeit, nach unsern Begriffen, in jeder Dorf-

schenke, von den städtischen Wirthshäusern nicht zu reden. Statt des sauren Biers, des schwarzen Brotes und der Fliegen, zu denen Du Dir zuweilen saure Milch, Kartoffeln und, wenn es glücklich kommt, Eier bestellen magst, das feinste Weißgebäck, Wein, der immer Wein bleibt, wie er auch sei, Würstel, Hähnel, Schinken oder sonst eine Auswahl von Fleischspeisen. Reinliche Zimmer, gedeckte Tafeln und lange Speisefarten; je mehr Du Dich Destrreich näherst. Es mag freilich, wer tiefer seitwärts ins Land blickt, es da selbst anders finden; das fruchtbare Land trägt aber doch überall den Stempel des gesegneten auf der Stirn.

Die slawonischen Sprachen wechseln und Du merkst es nicht; vocalreich melodios klingt das Böhmische wie das Mährische, was um Dich schwirrt und singt. Triffst Du an einem heitern Sonntage die Kirchengänger, gruppirt sitzend auf dem heiteren Markte oder unter den breitschattigen Linden vor der Kapelle, so kannst Du Dich der alten, malerischen Trachten freuen, die schon sehr von unsern deutschen abweichen, aber noch wenig von dem halb phantastischen Prunk der Oberöst-

reicher haben. Die Heiligen wechseln mit den Ländern, die unter ihren Schutz gestellt sind, viele höchst gepußt mit Sternenkronen, die große Mehrzahl freilich nur Holzschnizarbeit, mit Farben bunt bemalt, manche indeß nicht schlecht gedrechselt. Wenn es in solchen Dingen recht ist nach dem Außern zu urtheilen, so wäre es der heilige Wenceslaus, zu dem ich das meiste Vertrauen faßte.

Aber wer kann aus der vorüberfliegenden Eilpost diese Heiligen, die auf alle hundert Schritt vom Himmel den Segen über das schöne Land erflehen, so genau betrachten, als sie es gewiß verdienen? Staub und Regen, Hagelstürme und Gewitter kümmern sie nicht und haben ihnen nichts an. Sie blicken auf den Sünder und auf den Frommen mit demselben Blicke. Frommer Eifer giebt ihnen hier ein neues Kleid, wenn Wind und Regen das alte ausgewaschen, und dort läßt man sie gleichgültig in dem verwitterten stehen; ihre Miene ist hier und dort dieselbe, und man kann sagen: das Kleid macht hier nicht den Mann. Hier hängt man ihnen Guirlanden um, Kränze um ihre Scheitel, streut Blumen zu ihren Füßen oder zündet gar Lichter an sie zu ehren. Beson-

ders für die Marien hat der fromme Sinn liebliche Plätze ausfindig gemacht. Unter alten Bäumen stehen sie gehegt, und die Krone wölbt eine Laube über ihre Häupter. Ein Reisender erfährt nicht, welche von den zahlreichen Bildern mehrer Verehrung als die andern sich erfreuen oder gar den wunderthätigen ähnlich kommen. Einige mögen sehr alt sein, die Mehrzahl neu; wenige möchten in Böhmen und Mähren, mindestens von denen am Wege, bis zum Hussitenkriege oder auch nur bis zum dreißigjährigen zurück datiren. Wenn ich aber diese Bilder mit den zahlreichern im innern Oestreich nach dem Gebirge zu vergleiche, so sehe ich, daß Cultur und Mode auch unter den Heiligen zu Hause ist; denn unverkennbar sind diese an der Landstraße viel moderner und eleganter als jene, welche nicht für den Reisenden sondern nur für den Bauer und Hirten am Wege stehen. Trotz der Eleganz merkte ich indeß nie, daß unsere Postillons, die wechselnd bald funfzehnjährige Burschen, bald abgelebte Greise waren, auch nur einige Ehrfurcht vor ihnen zeigten. Sie knallten vielmehr vor den hölzernen Heiligen so lustig mit der Peitsche, als wäre ringsum nichts

als dürre Wüste, und bliesen Melodieen, die gar nichts Heiliges hatten.

Außerordentlich schnell fahren die österreichischen Eilwagen; die Schnelligkeit ersetzt die mindere Bequemlichkeit im Innern wie auch die nicht ganz so normale Accurateffe wie bei den preußischen. Der bona fides und einem andern Verständigungsmittel wird vieles zu arrangiren überlassen. Es ist jedoch dabei das Gute, daß man im Oestreichischen überall mit Wenigem zufrieden ist.